

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 133 (1854)

Artikel: Aus einem zurückgelassenen Wanderbuch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einem zurückgelassenen Wanderbuch.

A Schneidergessell beim Schaffen war
Wie' n Lahmer Schneck so faul,
Beim Essen aber so allert,
Als ging' ver Damps ihm 's Maul;
Der Erste in der Schüssel drinn,
Der Letzte wieder raus.
Do is ja Mensch so fleißig g'west
Als er im ganzen Haus.

Gsell, hot amol der Meister gsagt,
Hör, das begreif i nöt!
Es is doch all mei Lebtag gwest,
So lang i denk, die Red:
So wie man est, so schafft man a;
Bei dir is 's nöt a su:
So langsam hot noch Kaner gschafft
U gressen so wie du.

Ho, sagt der Gsell, das begreif i scho;
's hot All's sin guten Grund.
Das Essen währt halt gar nöt lang,
Und d' Arbeit vierzeh' Stund.
Schauts, gstoppt is gstoppt, und wird's zu viel,
Kummt's halt aufs Nämli raus:
Stoppt Aner sich den Manzen voll,
Stoppt er en alten Klaus.*)

Woran erkennt man einen eidg. Obersten?

Als beim letzten Unterrichtskurse der Rekruten in Baselland einer abgefragt wurde, woran man die verschiedenen Offiziersgrade, so z. B. den eidg. Obersten erkenne, antwortete er: "An den Holzschuhen!" Er hat nämlich den den Kurs leitenden Oberst Sulzberger bei der nassen Witterung mit Holzschuhen gesehen, und so meinte er, diese seien für die eidg. Obersten Vorschrift und eben am auffallendsten von der ganzen Uniform.

*) Klaus wird ein aus langwolligem Zeug verfertigter Rock genannt, der in einigen Gegenden Deutschlands getragen wird.

Wunderbare Rettung aus dem Rachen eines Tigers.

Mehrere Europäer in Ostindien, Indigo-pflanzer und Offiziere, ritten in das Rohr- und Schilfdickicht (Jungle) auf die Tigerjagd. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie eine ungeheure Tigerin aufjagten, die mit der größten Unerstrockenheit einen der Elephanten angriff, der erst kurz vorher erkauft und noch nicht erprobt worden war. In Schrecken gesetzt, drehte er sich plötzlich um, in dem Augenblick als ihn der Tiger angriff, und floh. Vergebens bot der Treiber (Mahout) alle List auf, um ihn mit dem Gesicht wieder nach dem Tiger hinzulenken. Die behende Bestie sprang augenblicklich auf seinen Rücken, packte den in dem Haubah sitzenden Europäer beim Schenkel, brachte ihn schnell auf die Erde herab und trug ihn, bestinnungslos vom Fall, auf ihren Schultern nach dem Jungle zu, gerade wie ein Fuchs eine Gans fortträgt. Jede Jagdbüchse war auf sie gerichtet; man wagte es aber nicht, Feuer zu geben, aus Furcht, den Unglücklichen zu treffen. Sie drang schneller durch das Dickicht, als es die Elephanten thun konnten, so daß die Jagdpartie sie bald aus den Augen verlor; doch folgte man noch der blutigen Spur, um wenigstens des Freundes Leichnam zu retten. Die Blutsflecken wurden immer schwächer und schwächer, bis man endlich tief im Schilfe alle Hoffnung aufzugeben anfing. Auf einmal stieß man ganz unerwartet auf die Tigerin, die zu der Suchenden Erstaunen tott dalag, den Unglücksgefährten immer noch in ihrem Rachen haltend. Man sprach zu ihm, aber — durch den großen Blutverlust ohnmächtig geworden, gab er keine Antwort. Schnell schnitt man den Rachen des Thiers auf, brach die Kinnbacken aus einander, und nun erst war man im Stande, die Spitzzähne aus der Wunde zu ziehen. Glücklicherweise war ein Chirurg bei der Gesellschaft. Man brachte den Patienten in die nächste Behausung, wo er unter sorgsamer Pflege bald die Augen aufschlug und seinen Freunden den Vorfall erzählte.

Der Sturz vom Elephanten und der Blutverlust hatten ihn seiner Besinnung beraubt. Als er wieder zu sich kam und sah, daß er auf dem Rücken der Tigerin lag, die in schnellen Sägen durch das